

L: Apg 9,1-20

Ev: Joh 6,52-59

DAS HERZ MIT VIER KAMMERN

Wenn wir auf das Herz Jesu schauen, so wie es auf den unterschiedlichen Bildern dargestellt wird, sehen wir immer ein Herz, aus dem die Liebesflammen emporlodern. Wir dürfen sicher sein, dass diese Feuerflammen aus dem Herzen Jesu uns das innerste Feuer Gottes offenbaren, das immer ein Feuer der Liebe ist. Das gilt nicht unbedingt für jedes Herz, das unter Feuer steht.

Es ist ja irgendwie passend, dass wir gerade heute in der Lesung die Geschichte von der Bekehrung des Paulus gelesen haben, der – wie es der Volksmund sagt – vom Saulus zum Paulus wurde. Auch sein Herz brannte, und es brannte aus religiösen Gründen. Er war ein Eiferer für seinen Gott und seinen Glauben, in dem er erzogen worden ist. Dass solch ein eifriger Glaube auch brandgefährlich sein kann, wissen wir nicht erst seit den muslimischen Attentaten. Auch der religiöse Eifer des Saulus/Paulus hatte eine mörderische Dimension. Er „wütete“ gegen die Christen. Aber warum, was hat ihn so zornig gemacht und warum wurde sein Herz zu einer Mördergrube? Juden sind an sich – aus logischen Gründen – gegenüber Nichtjuden relativ tolerant gewesen. Wenn ich sage „relativ“, so deshalb, weil Heiden für die Juden als unrein galten, und man sich deshalb nicht mit ihnen vermischen durfte. Aber „Heidenverfolgung“ wäre ihnen nicht in den Sinn gekommen, weil man ja Jude nur durch Geburt werden konnte – deshalb war Mission eher ein Nebengleis.

Die Christen aber galten damals als jüdische Sekte, also als Juden, die vom wahren Judentum abgefallen waren. Ketzer, Häretiker – genauso schlimm wie die Samariter. Die Samariter wurden von den Juden abgrundtief gehasst, weit mehr als alle Heiden zusammen. Denn die Samariter waren eigentlich Glaubensbrüder, die aber diesen jüdischen Glauben anders gelebt haben. Sie anerkannten nicht alle Bücher des TENAK, sie hatten einen anderen Tempel ... Jemanden einen „Samariter“ zu nennen, galt damals als eine der schlimmsten Beleidigungen und das konnte gerichtlich geahndet werden. Jesus wurde einmal beschimpft „Du bist doch auch ein Samariter und von einem Dämon besessen.“

Das ist leider eine Realität in der religiösen Welt, die sich nie geändert hat. Auch die Christen haben später einander mit abgründigerem Hass gehasst, wenn diese ihr Christentum anders verstanden oder gelebt haben als alle Heiden der Welt zusammen. Auch in christlichen Herzen brannte vielfach ein falsches, ein mörderische Feuer, gegen andere Getaufte, wenn sie abweichende Ansichten vertraten. Da wurde gemordet, gemetzelt, hingerichtet.

Besonders schmerzvoll ist, dass sich dies gerade an jenem Geheimnis so drastisch und blutig bewahrheitet hat, von dem wir jetzt im Evangelium gehört haben. Jesus schenkt sich selbst als Speise. So haben es die Kirchenväter noch gesehen, dass durch dieses lebendige Brot die vielen Christen zu einem Leib werden. Und an dieser Einheit, die durch diese besondere Speise geschenkt wird, soll die Welt erkennen, dass Jesus wirklich der vom Vater Gesandte ist, der uns zu ihm führt.

Aber genau diese Speise wurde vielfach zum Grund der Spaltung, die West- und die Ostkirche stritt sich darum, woraus denn nun das Brot gebacken werden soll, Protestanten und Katholiken gerieten sich in die Haare (und verfolgten einander schließlich blutigst) wegen der Frage, wie Jesus denn das nun gemeint hat, als er den Jüngern das gebrochene Brot gereicht und gesagt hat: „Das ist mein Leib“. So wie Saulus die Anhänger des neuen Weges abgrundtief gehasst hat, weil sie die Tora anders ausgelegt haben als er selber, so haben Christen einander abgrundtief gehasst, weil „die Weisen und Klugen“ unter ihnen, denen die Geheimnisse des Reiches sowieso verborgen bleiben, zu unterschiedlichen Deutungen gekommen sind (es sind ja meistens die übergescheiten Theologen, von denen die Spaltung ausgeht, und die dann die Kleinen gegeneinander aufhetzen).

Gottseidank sind wir mittlerweile so weit, dass wir uns wegen dieser Frage nicht mehr die Schädel einschlagen, obwohl die Wunde immer noch offen ist. Aber in vielen anderen Fragen sehen wir auch heute, wie schwer wir

Christen es miteinander haben, wenn es um Glaubensfragen geht. Da sind die Progressiven, da sind die Konservativen, da sind die Liberalen, da sind die Traditionalisten ... und selten reden sie gut über die jeweils andere Gruppe. Und wir haben es jetzt erlebt in der ganzen Coronakrise, wie schwer es auch Christen aushalten, wenn Mitchristen zu jeweils anderen Schlüssen und Entschlüssen kamen, wie mit der Situation umzugehen sei. Die ganz Bornierten – so ist mir zu Ohren gekommen – sind sogar der Meinung, dass jene, die nicht so denken wie sie selber, allesamt in die Hölle kommen (leider kein Scherz!).

Ich weiß wohl, dass wir vielfach in diesen Fragen keine einfachen Lösungen haben. Der Mensch deutet eben fortwährend, was er tut, und während Fakten objektiv sind, sind Deutungen immer subjektiv. Wie können wir trotz dieser Unterschiede zu einer Einheit kommen, die unser Zeugnis als Christen glaubwürdig werden lässt?

Noch einmal geht mein Blick auf das Herz Jesu. Und da ist mir eingefallen, dass ein menschliches Herz vier Kammern hat (und außerdem zwei Ohren!) Ein Herz, aber vier Kammern – alle vier sind notwendig, damit das Herz seine Aufgabe erfüllen kann. Es sind vier Kammern und doch nur ein Herz. Wir werden diesem Herzen vielleicht dann besser gerecht, wenn wir lernen, gerade auch mit den „Anderen“ aus den eigenen Reihen, verständnisvoller umzugehen. Katholisch sein bedeutet nicht „uniformiert“ sein, sondern dass die Fülle unterschiedlichen Lebens zueinanderkommt und nicht mehr gegeneinander steht. Am Ende zählen nicht unsere Deutungen! „Tut das zu meinen Gedächtnis“ ist der Auftrag, keine liturgische Feier zu begehen, sondern so wie Jesus sich selber zur Gabe und Nahrung für andere zu machen.

P. Dr. Clemens Pilar COp